

»Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß.«

(Klagelieder Jeremias 3,22-23)

Liebe Mitchristen,
Klagelieder, ja, es sind wahrhaftig Lieder der Klage, die der Prophet Jeremia uns da hinterlassen hat.

Er beschreibt die Leiden seines Volkes, das in eine schwierige politische Situation geraten ist. Er stellt dieses Leiden dar als sein eigenes Leiden. Das erinnert mich daran, dass Leiden immer persönlich ist. Denn das Leiden eines ganzen Volkes trifft immer jeden einzelnen davon. »Wenn Nationen Zeiten der Tragödien und Trübsal durchmachen, ist immer das größte Leid auf persönlicher Ebene«, habe ich gelesen. Wir haben es zwei Jahre lang erfahren müssen: die Corona-Pandemie hat uns alle betroffen, auch wenn wir selbst davongekommen sind. Und wir haben alle geklagt und tun es noch heute. Das ist, denke ich, auch legitim. Die Frage ist nur: Haben wir einen Ansprechpartner für unsere Klagen, unsere Unzufriedenheit? Nehmen wir den, an den Jeremia sich gewendet hat, auch für uns in Anspruch? Den Gott, von dem er erfahren hat, dass er ihn hört und versteht?

Jeremia konnte sein Klagen beenden, als er sich erinnerte, was sein Gott für ihn und sein Volk in der Vergangenheit getan hatte. Die Erinnerung an Gottes Guttaten lässt ihn Hoffnung schöpfen.

Ich lerne daraus: Ich darf Gott mit Klagen bestürmen. Wenn ich an die politische Entwicklung in unserem Land denke, wenn ich an die Probleme der Klimaveränderung denke, wenn ich an den wachsenden Egoismus unter den Menschen denke, dann macht mir das alles Angst. Aber ich muss nicht in dieser Angst und Klage verharren, sondern ich darf Hoffnung für uns Menschen und die Welt schöpfen. Denn Gott ist in unserer Nähe und er hat uns bisher so viel Gutes getan!

Natürlich sollte uns auch klar sein, dass es nicht reicht, mit dem Finger zu schnippen und schon ist alles Beklagenswerte verschwunden. Da muss jeder und jede nach ihren und seinen Möglichkeiten selber auch tätig werden. Aber wenn ich weiß, dass Gott mich dabei nicht allein lässt und auch in den dunkelsten Momenten seine Güte und Barmherzigkeit unerschöpflich für uns da ist, dann darf ich auch einmal schwach sein, denn Gott gibt nicht auf. Er ist die Quelle unserer Hoffnung und unseres Trostes inmitten von Leid und Klage und er gibt uns die Kraft, etwas in und um uns zu verändern. Wir dürfen jeden Tag mit ihm neu anfangen.

Mit dem folgenden Hoffnungslied, gefunden bei Susanne Niemeyer, möchte ich Sie herzlich grüßen!

Ihre Pfarrerin i.R. Eva Polster-Menzel

»Weil jede Mauer eine Lücke hat
und jede Grenze irgendwo ein Tor;
weil jedes Ende auch ein Anfang ist
und jeder Traum ein neuer Raum;
weil jeder Same Blüten bringt
und jeder Morgen auch ein Aufstand ist.«